

Erste Befunde einer Erforschung der Wirkungen

Kinder- und Jugendarbeit wirkt

Die Soziale Arbeit ist heute mehr denn je aufgefordert, Nachweise zu ihrer Qualität, zu ihrem Nutzen sowie hinsichtlich ihrer Effekte zu erbringen. Von diesem allgemeinen Trend wird auch die Kinder- und Jugendarbeit berührt. Insofern stellt sich die Frage, welche Forschungsbefunde zurzeit vorliegen, die etwas über die Wirkungen der Kinder- und Jugendarbeit aussagen können.

Obwohl in den letzten Jahren das Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit häufig zum Gegenstand von empirischen Untersuchungen gemacht worden ist, sind nur wenige Studien anzutreffen, deren Anliegen in der Erforschung von Wirkungen bestand. Wirkungsforschung im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit steht somit erst am Anfang; die auf der schmalen empirischen Basis zu treffenden Aussagen können kaum befriedigende Antworten auf zentrale Fragen in diesem Zusammenhang liefern. Das Wissen zu den Wirkungen der Kinder- und Jugendarbeit gleicht zurzeit eher einem Flickentepich, dessen Einzelteile nur unzureichend miteinander verbunden sind und

der in Gänze noch kein stimmiges Gesamtbild abgeben kann. Dennoch wird immer wieder die Erwartung geäußert, dass sich das Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit auf einen forschungsbezogenen Dialog einlässt, in dem vor dem Hintergrund der Prämisse, dass Jugendarbeit wirkt, etwa Ausmaß, Richtung und Nachhaltigkeit der Wirkungen näherungsweise bestimmt werden können. Damit könnte das Arbeitsfeld begründbare Wirkungsannahmen erhalten, ihre politische Legitimität erhöhen, in der Öffentlichkeit offensiver als bislang agieren, eine Alternative zu dem Rückgriff auf Programmatik erhalten, die professionelle Praxis und die interne Reflexion fundieren, den Nutzen für die Zielgruppen empirisch basierend angeben sowie ihre „Ergebnisqualität“ beschreiben – so die Argumentationen.

Im SGB VIII werden die Ziele der Jugendhilfe sowie der Jugendarbeit grundlegend beschrieben. Dort ist unter anderem die Rede davon, dass junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung zu fördern sind (vgl. § 1 Abs. 3) oder dass die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit die jungen Menschen zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement

anregen und hinführen sollen (vgl. § 11 Abs. 1). Es stellt sich die Frage, ob das Arbeitsfeld, das sich unter anderem durch hohe Freiheitsgrade hinsichtlich eines selbstbestimmten Handelns, durch eine große Bedeutung von selbst gewählten und inszenierten Peer-groups, durch eine besondere Mixtur aus Konsum-, Rückzugs- und Anregungsangeboten sowie durch spezifische Lebensweltbezüge auszeichnet, diesen gesetzlich formulierten Ansprüchen gerecht werden kann. Die vorläufigen Antworten auf diese Frage, die der empirischen Forschung zu entnehmen sind, geben insgesamt eher positive Signale (vgl. u.a. Fehrle/Koss 2009; Lindner 2008). Es gibt insofern Anlass zu der Vermutung, dass der Arbeitsbereich gestärkt aus einem evtl. zukünftig intensivierten forschungsbezogenen Dialog zu den Wirkungen herauskommen könnte. Sehr komprimiert formuliert: Es zeichnet sich ab, dass die Kinder- und Jugendarbeit etliche Potenziale „in sich trägt“ – etwa hinsichtlich verschiedener Chancen des Kompetenzerwerbs oder der Aneignung, dem Erlernen von elementaren Sozialprozessen oder der Teilhabe am öffentlichen Leben. Einige dieser Effekte der Kinder- und Jugendarbeit sind eher als Kuppelprodukte

des Gesamtgeschehens zu verstehen und können dementsprechend – gemessen an dem öffentlich gemachten Angebotsspektrum bzw. -programm – vielfach auch als nicht-intendierte Wirkungen angesehen werden. Das Unterstützungspotenzial der Kinder- und Jugendarbeit entwickelt sich nämlich auch in dem für das Arbeitsfeld typischen Gruppen-geschehen. Insofern können die Angebote als Lebensorte für junge Menschen verstanden werden, die eine „Gleichaltrigengeselligkeit“ ermöglichen. Die Stärke liegt dann darin, Hilfen zur Lebensbewältigung gewissermaßen nebenbei, innerhalb des normalen Alltags- bzw. Freizeitgeschehens anzubieten. „Das macht sie zur zentralen, situativ verfügbaren Ressource für Jugendliche“ (Fauser/Fischer/Münchmeier 2006, S. 25).

Welche konkreten Befunde kann empirische Forschung bislang zu den oben genannten Potenzialen der Kinder- und Jugendarbeit bzw. zu der Förderung der individuellen und sozialen Entwicklung und zu den Anregungspotenzialen des Arbeitsfelds liefern? Im Folgenden sollen beispielhaft einige ausgewählte Einzelbefunde skizziert werden. Eine Befragung von etwa 560 jungen Erwachsenen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren im Rahmen der Jugendverbandsarbeit machte unter anderem deutlich, dass die jungen Menschen – nach eigenen Aussagen – durch die Nutzung der Angebote und durch das eigene ehrenamtliche Engagement etliche Kenntnisse und Fähigkeiten erlangt haben (vgl. Böhnisch u.a. 2006). So gaben jeweils über 90% der Befragten rückblickend an, dass sie gelernt haben, in Gruppen zu arbeiten, die Sichtweisen anderer zu berücksichtigen und Verantwortung zu übernehmen, und dass ihre Kommunikations- und Konfliktlösungsfähigkeit gesteigert wurden. Insbesondere durch das ehrenamtliche Engagement im Jugendalter werden scheinbar bestimmte Kompetenzen erworben oder verstärkt, die auch im weiteren beruflichen und privaten Leben wichtig bleiben bzw. werden. Eine groß angelegte Untersuchung zum informellen



Das Foto wurde der DVD „Blickwinkel“, die der Deutsche Bundesjugendring im Rahmen von „Projekt P – misch dich ein“ produziert hat, entnommen. Foto: Journalistenbüro Röhr : Wenzel

Lernen im Jugendalter durch freiwilliges Engagement (vgl. Düx u.a. 2008) konnte durch eine Befragung von insgesamt über 2.000 Personen (25 bis 40 Jahre) aufzeigen, dass hinsichtlich vieler Kompetenzdimensionen erhebliche Differenzen zwischen der Gruppe der im Jugendalter Engagierten und der im Jugendalter Nicht-Engagierten bestehen. Während beispielsweise über die Hälfte (55%) der früher Engagierten angaben, sehr häufig oder häufig vor mehr als 30 Personen zu reden, betrug der entsprechende Prozentsatz bei der Kontrollgruppe der früher Nicht-Engagierten lediglich 27%. Fast identische Prozentsätze zeigten sich auch hinsichtlich der Organisation von großen Veranstaltungen außerhalb des Privatbereichs. Zusammenfassend formulieren die Forscher, dass den informellen Lernprozessen von Heranwachsenden im Engagement mit Blick auf den Kompetenzerwerb in anderen Lernorten (Schule, Familie) durchaus eine ergänzende Funktion zugeschrieben werden kann. So werden im freiwilligen Engagement vor allem wichtige kulturelle (Organisieren, Gremienkompetenz) und soziale Kompetenzen (Leiten, Teamfähigkeit, pädagogische Arbeit) vermittelt. Hinsichtlich der Anregung zur

gesellschaftlichen Mitwirkung zeichnet sich ab, dass die Kinder- und Jugendarbeit Möglichkeiten zur Übernahme ehrenamtlicher Tätigkeiten bietet, die den Zugang zu einem freiwilligen Engagement im Erwachsenenalter bzw. die Bereitschaft zu einem späteren Engagement erhöhen.

Solche oder ähnliche Forschungsergebnisse zu den Wirkungen können bislang noch nicht für den Untersuchungsgegenstand der Offenen Arbeit formuliert werden, weil dazu schlichtweg die (Wirkungs-)Studien fehlen. Dennoch lässt sich auf der Basis der vorhandenen Forschungsanstrengungen annehmen, dass auch den spezifischen Bedingungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bestimmte Potenziale zugeschrieben werden können, die etwa mit der Herstellung von Zugehörigkeit, mit der Ermöglichung von kontinuierlichen und spontanen Freizeitkontakten, mit der Justierung der eigenen Werte, Standpunkte und Alltagspraktiken sowie mit der Vermittlung und Aneignung von Regeln in Zusammenhang zu bringen sind.

Dr. Reinhard Liebig
Forschungsverbund Deutsches Jugend-
institut/Technische Universität Dortmund

Literatur

- Böhnisch, L./Kreher, T./Lehmann, T./Seyfarth, P.: „Jugendverbände, Kompetenzentwicklung und biografische Nachhaltigkeit“ – Endbericht. Dresden 2006.
- Düx, W./Prein, G./Sass, E./Tully, C.J.: Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter. Wiesbaden 2008.
- Fauser, K./Fischer, A./Münchmeier, R.: Jugendliche als Akteure im Verband. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend. Jugend im Verband 1. Opladen, Farmington Hills 2006.
- Fehrlen, B./Koss, T.: Bildung im Alltag der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Empirische Studien. Tübingen 2009.
- Lindner, W. (Hrsg.): Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Wiesbaden 2008.



Das Magazin des
Kreisjugendring München-Stadt

www.kjr-m.de

Schwerpunktthema

Spannungsfeld
offene Jugendarbeit

Ein Großprojekt schließt
Erinnerungslücken

Der MC ist weiblich ...!

Sprayen bei Siemens

